

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Oberrhein <Region>

Konfessionalität

16. - 21. Jahrhundert

AUFSATZSAMMLUNG

- 25-3** *Alltag und Lebenswelten der Konfessionen am Oberrhein vom 16. bis zum 21. Jahrhundert* : zwischen Konflikt und Aufbruch zur Ökumene / hrsg. von Konrad Krimm, Christoph Schmider und Udo Wennemuth. - Ostfildern : Thorbecke, 2024. - 342 S. : Ill. ; 24 cm. - (Oberrheinische Studien ; 46). - ISBN 978-3-7995-7847-9 : EUR 34.00
[#9711]

2023 kamen die Arbeitsgemeinschaft für Geschichtliche Landeskunde am Oberrhein, der Verein für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden und der Kirchengeschichtliche Verein für das Erzbistum Freiburg zu ihrer ersten gemeinsamen Tagung in Ladenburg zusammen, um sich jenseits der großen kirchen- und konfessionsgeschichtlichen Jubiläen der Vorjahre mit der Konfessionsgeschichte auf regionaler und lokaler Ebene zu beschäftigen, oder wie es das Vorwort ankündigt, mit den „Niederungen von geformtem und erlittenem Alltag, von Auseinandersetzung, Konkurrenz und Miteinander, von Fremdheit und Annäherung.“ Der zeitliche Bogen erstreckt sich dabei von der Frühen Neuzeit bis ins 21. Jahrhundert, ja bis in die Gegenwart; in geographischer Hinsicht werden alle südwestdeutschen Geschichtsräume erfaßt und exemplarisch beleuchtet.

In seiner *Einführung* führt Mitherausgeber Udo Wennemuth aus, warum das Land am Oberrhein gegen Ende des 19. Jahrhunderts als eines der „am stärksten konfessionell durchmischten Gebiete im Reich“ wahrgenommen wurde. Hatte sich nach der Einführung der Reformation zunächst das Prinzip „cuius regio eius religio“ durchgesetzt, löste sich die konfessionelle Einheit von Territorium und Untertanen im Gefolge des Dreißigjährigen Krieges auf. Während sich das lutherische Herzogtum Württemberg als relativ geschlossen evangelisch darstellte, bildeten weite Teile Südwestdeutschlands eine konfessionell eher kleinräumig strukturierte Landschaft mit vielfältigen Kontaktzonen an den Konfessionsgrenzen. Die Markgrafschaft Baden wurde nach der Vereinigung von Baden-Durlach und Baden-Baden zu einem bikonfessionellen Staat. Das in der Napoleonzeit geschaffene Großherzog-

tum Baden war ein mehrheitlich katholisches Land mit evangelischem Herrscherhaus.

Kam es schon im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu einer wachsenden konfessionellen Durchmischung, wurden die Konfessionslandschaften (nicht nur im deutschen Südwesten) durch den Ersten und vor allem durch den Zweiten Weltkrieg in umfassender Weise aufgebrochen. Hinzu kamen Prozesse wie die Erosion der Kirchenbindung und des Glaubens und die Überwindung von Konfessionsgrenzen; diese sorgten dafür, daß konfessionsbestimmte Verhaltensmuster zunehmend zurücktraten und höchstens noch innerhalb des Familienlebens bestehen blieben. Damit sind wir bei ausgewählten Aspekten des konfessionellen Alltags, um die es in den insgesamt 19 Aufsätzen des vorliegenden Tagungsbandes¹ vornehmlich geht. Wenn es im Rahmen des interkonfessionellen Zusammenlebens zu Konflikten kam, dann offenbarten sich diese meist im Bereich der öffentlichen Repräsentationen der Konfessionen, ebenso aber auch im Falle von interkonfessionellen Eheschließungen.

Die ersten acht Beiträge des Sammelbandes sind dem *Zusammenleben in bikonfessionellen Territorien und Regionen* gewidmet. Mit Grundproblemen dieses Nebeneinanders in der Frühen Neuzeit befaßt sich Irene Dingel, die dazu Straßburg, die Kurpfalz und Colmar in den Blick nimmt. In den folgenden Aufsätzen geht es jeweils um einzelne Territorien, nämlich um die Kurpfalz (Wilhelm Kreuz), Württemberg (Sabine Holtz), Straßburg (Monique Fuchs), das Bauland (Helmut Neumaier), die Baar (Michael Tocha) und zweimal um das Großherzogtum Baden (Johannes Ehmann, Christine Schmitt).

An drei Beispielen wird gezeigt, wie zwei christliche Gemeinschaften in konfessioneller Parität einen Sakralbau gemeinsam nutzten bzw. aktuell nutzen. Daß von einem friedlichen Miteinander keineswegs die Rede sein konnte, daß der Normalzustand eher von einem Gegeneinander bestimmt wurde, zeigt Eike Wolgast am Beispiel von Heidelberg und kurpfälzischen evangelischen Gemeinden an der Bergstraße. *Gelebte Zwietracht* hat auch Albrecht Ernst seine Betrachtung des Simultaneums von Reformierten und Katholiken in der kurpfälzischen Amtsstadt Mosbach überschrieben. Daß es eine Alternative zur Simultankirche gibt, nämlich das Ökumenische Gemeindezentrum, in dem es unter einem Dach getrennte Sakralräume für zwei Konfessionen gibt, illustriert Ulrich Bayer am Beispiel der Maria-Magdalena-Kirche im Freiburger Stadtteil Rieselfeld.

Im zweiten Teil des Buches kommen systematische Fragestellungen zum Tragen. Hier geht es etwa um die alleinige oder gemeinsame Verwaltung von kirchlichen Vermögen und Gütern, anhand der Kurpfalz beschrieben von Ansgar Hense, oder um konfessionsverschiedene Ehen, die landläufig auch unter dem etwas weiteren Begriff der Mischehen gefaßt werden: Wie sah in diesen Fällen die Alltagspraxis in Baden im 20. Jahrhundert aus, fragt Udo Wennemuth. Ein weiterer Gesichtspunkt sind volkspädagogische Bestrebungen durch die Verbreitung von Andachtsliteratur; Annika Stello be-

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/134890352x/04>

trachtet dazu die beiden badischen Verlage Herder in Freiburg und Geiger (später Schauenburg, heute Kaufmann) in Lahr. Gemeinsames und Trennendes läßt sich auch bei der Lied- und Gesangskultur beobachten; Heike Wennemuth geht konfessionellem und konfessionsübergreifendem Liedgut in Gesangbüchern am Oberrhein nach und Christoph Schmider spürt den Tendenzen der Kirchenmusik im 19. und 20. Jahrhundert nach.

In einer letzten Rubrik wird in drei Beiträgen das Verhältnis von *Politik und Ökumene* thematisiert. Angela Borgstedt interessiert die Frage, ob die Begegnung zwischen Katholiken und Protestanten im Widerstand gegen den Nationalsozialismus nach 1945 den interkonfessionellen Dialog förderte und kommt zu dem Ergebnis, daß diese Erfahrung keine unmittelbare Auswirkung auf die Durchsetzung des Ökumene-Gedankens hatte. Nicht minder spannend ist die von Michael Kitzing aufgeworfene Frage nach den Anfängen der christlichen Demokraten nach 1945 in Südbaden; das Bestreben, die Zentrumspartei wieder aufleben zu lassen, konnte sich gegenüber der Gründung einer neuen, überkonfessionellen Volkspartei nicht durchsetzen. Im dritten Aufsatz dieser Sektion befaßt sich Joachim Bürkle mit dem Heidelberger Geistlichen Rat und Honorarprofessor Richard Hauser; seine Leitfrage, ob dieser als Pionier der Ökumene oder als Gegengewicht zu den areligiösen Tendenzen an der Universität einzuordnen sei, beantwortet er mit der eindeutigen Aussage, daß beides faktisch zusammenfiel.

Mit dem vorliegenden Tagungsband, an dessen Schluß ein *Orts- und Personenregister* steht, beweist die Arbeitsgemeinschaft für Geschichtliche Landeskunde am Oberrhein ein weiteres Mal, welchen hohen wissenschaftlichen Ertrag die von ihr veranstalteten Tagungen abwerfen, dieses Mal in Zusammenarbeit mit den beiden großen kirchengeschichtlichen Vereinen des Landes. Die Tagungsbände in der Reihe der **Oberrheinischen Studien** spiegeln den Erkenntnisgewinn eindrucksvoll wider.

Ludger Syré

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13244>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13244>